

---

# P R O F I L E

## „Die Zeit sorgt dafür, daß sie vergehe“

**Rudolf Hollinger – Temeswarer  
Schriftsteller, Philologe und  
Pädagoge**

HANS DAMA



RUDOLF HOLLINGER  
(1910-1997)

### **Hans Dama**

Rumänist am Institut für Romanistik der Universität Wien. Veröffentlichungen zur deutschen und rumänischen Literatur, zur Banater Kulturgeschichte sowie zur Mundartforschung.

**D**IESE WÜRDIGUNG beabsichtigt, das Wirken und die Leistungen eines verdienten Banater Dichters und Pädagogen anlässlich seines 110. Geburtstages nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Rudolf Hollinger hat zeit seines Lebens an große Worte, an Ideale geglaubt – allen voran an die Kunst und an den Menschen –, und daher kam vielleicht viel Unglück über ihn. In fast demütiger Bescheidenheit notiert der Dichter: „Mich hält nur Eines: der Drang zu schaffen; worin, das weiß ich nicht mehr. Denn es braucht doch niemand mein Werk. Mich aber erhält dieses Werk. Vielleicht ist auch dieses sein Sinn...“<sup>1</sup>

Bereits zum 100. Geburtstag des Dichters hält Werner Kremm folgerichtig fest:

*In diesem Jahr droht der 100. Geburtstag eines der interessantesten Intellektuellen, welche das Banat im 20. Jahr-*

*hundert hervorgebracht hat, unbemerkt vorbeizuhuschen. Das entspricht [...] voll und ganz der Lebensart und der Lebenseinstellung von Rudolf Hollinger [...], dem seine Studien, seine Lehramtstätigkeit und sein künstlerisches Schaffen wichtiger waren als öffentliche Aufmerksamkeit.<sup>2</sup>*

Das Bedürfnis nach Gedichten ist in unserer Leistungsgesellschaft außerordentlich gering. Lyrica non leguntur. Auch nicht, als Rainer Maria Rilke, Stefan George, Georg Trakl und Josef Weinheber noch lebten. Lyrische Dichtung ist eine Kunst für den Einsamen. Rudolf Hollinger war einsam, war kein Lobbyist und ist bis heute – leider auch in breiten Kreisen seiner Landsleute – wenig bekannt bzw. verkannt.

Eindeutig urteilt hingegen die bundesdeutsche Presse: „Rudolf Hollinger hat mit seiner Lyrik, aber auch der Dramatik und Kurzprosa einen kleinen, wenn auch hier unbemerkten Glanzpunkt deutschsprachiger Literatur gesetzt.“<sup>3</sup>

Der Banater Literaturhistoriker und Dichter Rudolf Hollinger (\*1910 Temeswar – †1997 Langenau bei Ulm)<sup>4</sup> hat ein umfangreiches, größtenteils leider bis heute unveröffentlichtes Oeuvre hinterlassen, das zum Teil in der Österreichischen Nationalbibliothek und im Österreichischen Staatsarchiv<sup>5</sup> gelagert ist. Lediglich sein lyrisches Schaffen wurde bislang in zwei Gedichtbänden (siehe Bibliographie) – jedoch nicht exhaustiv – erfasst.

Nach 40-jähriger Beschäftigung mit Hollingers Oeuvre wird mir klar, dass seine Auseinandersetzungen mit philosophischen und ästhetischen Themata genauso bedeutend wie seine literarhistorischen und sprachlichen Studien einzuordnen sind. Seine philosophischen Gedankengänge verhalfen ihm, schwere Zeit zu überwinden: „In einer Zeit, da Geistiges anrühlich geworden war, Freiheit nichts galt, glaubte ich an ein Reich des Geistes, arbeitete an mir und an ihm, damit ich – einmal angerufen – Wesentliches zu sagen habe.“<sup>6</sup>

Hollinger verbrachte seine Kindheit teils auf dem Land in St. Hubert und Groß-Kikinda (heute Jugoslawien), teils in Temeswar. Nach Abschluss des Temeswarer Realgymnasiums studierte er zunächst ein Jahr (1929-1930) Jura in Klausenburg, entscheidet sich dann aber für Germanistik und Anglistik und übersiedelt 1930 nach Wien. Hier belegte er aber auch Lehrveranstaltungen im Bereich der Pädagogik, Philosophie, des Sanskrit, des Altägyptischen, des Italienischen und Schwedischen. Er war Schüler berühmter Lehrer wie etwa Josef Nadler, Anton Pfalz, Karl Luick, Eva Freud u. a. Dieses vielseitige Interesse, vor allem an Sprachen, prägte die spätere Tätigkeit, ja das ganze Leben Rudolf Hollingers.

Im Jahre 1934 promovierte Hollinger bei Professor Nadler mit der Arbeit „Das Till Eulenspiegelbuch von 1515. Seine geistige und soziale Problematik“. Nach Temeswar zurückgekehrt, war Hollinger von 1936 bis 1944 als Lehrer tä-

tig: zunächst am Deutschen Realgymnasium, dann an der Pädagogischen Lehranstalt und in den beiden letzten Jahren dieser Zeitspanne auch als Direktor der Deutschen Knabenmittelschule der Banatia.

Im Herbst 1940 wurde Rudolf Hollinger im Auftrag der Deutschen Volksgruppe in Rumänien mit der Kulturarbeit im Banat betraut und Leiter der Kulturkammer. Gleichzeitig übernahm er 1941 die Schriftleitung des „Banater Schulboten“, Fachorgan der „Deutschen Lehrerschaft“, deren Gründung Nikolaus Hans Hockl, Leiter des Schulamts der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, mit dem Ziel angekündigt hatte, „fachliche Schulung auf weltanschaulicher Grundlage des Nationalsozialismus zu vermitteln“.

Hollinger war weder geistiger Vater der politischen Ausrichtung dieser Zeitschrift noch militanter Ideologe. Seine Ernennung zum Schriftleiter erfolgte auf Grund seiner fachlichen (sprachlichen) Kompetenz. Ob dieser Tätigkeit hatte er in der Nachkriegszeit viel zu erdulden.<sup>7</sup> Er sprach nicht gerne über diese Jahre (1936-1943): Wollte er es vermeiden, Lehrerkollegen zu nennen oder schämte er sich für die Tätigkeit, obwohl er sich weder politisch noch ideologisch engagiert hatte?

Im Temeswarer Freundeskreis um die „Banater Blätter“ war Rudolf Hollinger von Anfang an in erster Reihe tätig. Die Schriftenreihe der „Banater Blätter“ erschien in zwangloser Folge von 1934 bis 1941. Die Nummern 9 und 12 brachte Hollinger heraus, nämlich den Verband „Junge Banater Dichtung“ (1940) und das Büchlein „Die Banater Dichtung der Gegenwart. Übersicht und Ausblick“ (1941). In diesem stellt Hollinger außer den oben erwähnten Autoren noch Heinrich Erk und Bruno Kremling vor. Dieselbe Arbeit erschien gekürzt in der Zeitschrift „Schwaben. Monatshefte für Volkstum und Kultur“.<sup>8</sup>

Als Hauptmitarbeiter der „Banater Monatshefte“ (Temeswar 1933-1939) schrieb er zunächst Rezensionen und gestaltete zusammen mit dem Herausgeber Anton Valentin die Rubrik „Bücherschau“. Hollingers kritische Aufsätze setzen sich mit Werken Hans Carossas, Josef Weinhebers, Georg Brittings und anderer Autoren auseinander.

Rudolf Hollinger war, nach Peter Barth und Anton Valentin, der Mitarbeiter der „Banater Monatshefte“ mit den meisten Beiträgen. Außer Aufsätzen und Buchbesprechungen veröffentlichte er in ihnen Studien, Betrachtungen, Gedichte und Tagebuchnotizen. Hierzu sei auf die von Hans Diplich erstellte „Bibliographie in Auswahl“ der „Banater Monatshefte“ hingewiesen, die 1982 in der Festschrift für Josef Volkmar Senz erschienen ist.

Im Jahre 1940 erschien im Sammelband „Furche und Acker“ Hollingers Beitrag „Banater Dichtung der Gegenwart. Versuch einer geistigen Schau“. In dieser Arbeit unterstreicht der Verfasser, dass es wichtig sei, „um das Dasein solchen Schrifttums zu wissen, das dem Augenblick dient, um jenes zu

betrachten, das den Alltag übersteigert und ihm die Weihe durch die Gewalt der dichterischen Gestaltung gibt“.<sup>9</sup> In diesem Aufsatz werden folgende Autoren vorgestellt: Josef Gabriel der Ältere, Karl Grün, Nikolaus Schmidt, Adam Müller-Guttenbrunn, Karl von Möller, Johann Eugen Probst, Otto Alscher, Hilde Martini-Striegl, Annie-Schmidt-Endres, Peter Jung, Peter Barth, Jakob Hirsch, Hans Wolfram Hockl, Hans Diplich und Josef Gabriel der Jüngere. In diese Zeit gehört auch seine Arbeit über das Werk von Adam Müller-Guttenbrunn. In seinem 1942 veröffentlichten Büchlein „Adam Müller-Guttenbrunn, der Erwecker des Donaudeutschums“ würdigt Hollinger die literarische Tätigkeit des Schwabendichters. Im ersten Abschnitt wird der Lebensweg Müller-Guttenbrunns beschrieben. Der zweite Teil setzt sich mit dem literarischen Werk auseinander, wobei Hollinger mehrere Schaffensperioden unterscheidet und diese eingehend behandelt. Auf Guttenbrunns Beziehungen zu anderen donauschwäbischen Dichtern wird hingewiesen.

Die Nachkriegszeit traf die Familie Hollinger schwer. Bei Verwandten auf dem Lande (Sárbova) versuchte man sich zwischen 1945 und 1948, so gut es ging, durchzuschlagen. Für Hollinger setzte dann ab 1948 erst recht das Spielball-Schicksal ein, das so mancher seelisch wohl kaum hätte verkraften können: Vom 1. Februar bis 31. Oktober 1948 war er als Dozent für deutsche Sprache an der Technischen Hochschule Temeswar (Rektor: Dr. Ilie Murgulescu) tätig, hernach aus dem Schuldienst ausgeschlossen und zunächst stellenlos. Von 1950 bis 1956 arbeitete Dr. Hollinger anfangs als Arbeiter, dann als Büroangestellter und schließlich als „Techniker“ im Temeswarer Betrieb „Tehnometal“. Eine Wende trat 1956 ein, aber nur für kurze Zeit, als er zwei Jahre am Lehrstuhl für Germanistik der Philologischen Fakultät an der neugegründeten Universität Temeswar lehrte. In der Zeitspanne von 1958 bis 1962 wurde Dr. Hollinger als „unqualifizierte“ Arbeitskraft im bereits erwähnten Betrieb „untergebracht“.

Recht spät – im Herbst 1962, nachdem eingehende staatliche Recherchen gegen Hollinger nichts Negatives zutage gebracht hatten –, wurde Rudolf Hollinger auf Anweisungen des damaligen neuen rumänischen Unterrichtsministers, Prof. Dr. Ilie Murgulescu, vollends rehabilitiert. Dr. Ilie Murgulescu, der Rudolf Hollinger als dessen ehemaliger Vorgesetzter (Rektor der Polytechnischen Hochschule in Temeswar) persönlich gut kannte und schätzte, verfügte Hollingers sofortige Rückversetzung an den Lehrstuhl für Germanistik der Universität Temeswar, wo er dann bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1971 Vorlesungen über „Deutsche Literatur“, „Stilistik“ und „Anglistik“ halten durfte.

Die Wochenschrift „Der Donauschwabe“ hat 1999-2002 in 88 Folgen die seiner Frau diktierten Lebenserinnerungen – Hollinger erblindete 1979 – veröffentlicht, die 2003 in Wien vervielfältigt und in dem Band „Mosaik eines Unter-

gangs<sup>6c</sup> als wertvolles Material in nur wenigen Exemplaren für Großbibliotheken erschienen sind.<sup>10</sup>

Gegenstand seiner Aufzeichnungen sind seine Zeit als Gymnasial- und Hochschullehrer, seine Beziehungen zu Vorgesetzten während des Militärdienstes – Hollinger war im Zweiten Weltkrieg Dolmetscher und Übersetzer in der Rumänischen Armee –, zu Arbeitskollegen im Temeswarer „Tehnometal“-Betrieb, wohin Hollinger 1958 als unqualifizierter Arbeiter abgeschoben worden war. Hauptthema der Erinnerungen ist aber die Beziehung Hollingers zur deutschen Sprache, zur Weltliteratur, zu künstlerischen Werten; es sind Lebenserinnerungen eines klassisch geschulten Literaturkenners.

Bei Hollinger wirkt Bescheidenheit kaum mehr als Tugend, sie wird zum Laster, diese Demut: Andere Literaten schrieben für ihre Verlage, er wiederum für seine Schublade – und es störte ihn kaum, dass es so war, denn er wusste, was seine „Sachen“ bedeuten. Wer aber geistige Vollendung in spirituellen Ausbrüngen humanen Ursprungs zu suchen beabsichtigt, geht falsch – und das weiß Hollinger. Menschliche Grenzen umrahmen selbst das ausgereifteste Schaffen. So wird wohl vieles auch bei Hollinger Fragment bleiben müssen, doch ist es nicht gerade das Fragmentarische, das Unvollendete, das von einem Großen spricht?!

Denken wir da an die Musik: die Unvollendete – bei Beethoven, Schubert usw.<sup>11</sup>

Als Lehrer erfreute sich Hollinger äußerst großer Beliebtheit, und das nicht nur, weil seine Vorlesungen durch wissenschaftliche Kompetenz und fachliche Tiefe brillierten, sondern weil sein Credo an die Jugend auch in jenen Zeiten des sozialen, politischen und Generationsumbruchs nicht ins Wanken geriet:

*Was mich an die Jugend glauben läßt, ist die Kraft, mit der sie sich wie die Schlange häutet, so daß alles von ihr, was nicht ihrer ist, abfällt, und sie die reine Blüte des Lebens ist: Spiel und Sport, Tanz und Liebe und konventionslose Leidenschaft für ein geahntes Großes – den Sinn der Welt.<sup>12</sup>*

Nachdem die „Gesellschaft für Musikfreunde“ in Temeswar mit einem am 16. März 1939 unter der Leitung Fritz Paucks<sup>13</sup> dargebotenen Konzert ihre Tätigkeit eingestellt hatte, regte Richard Oschanitzky sen. die Gründung eines Sinfonie-Orchesters an, das von Hollinger als Leiter der Kulturkammer unterstützt und betreut wurde. In der Zeitspanne von 1940 bis 1944 wurden unter der musikalischen Leitung von Richard Oschanitzky sen. 25 Konzerte veranstaltet, wobei Kompositionen von Georg Philipp Telemann bis Engelbert Humperdinck geboten wurden. Im Rahmen dieser Tätigkeit hielt Hollinger Vorträge über Adam Müller-Guttenbrunn, über junge Banater Lyriker, über Friedrich

Hölderlin u. a. und führte zahlreiche Vortragende ein, die als Gäste nach Temeswar kamen, wie Bruno Brehm, Franz Tumlner, Eugen Roth, Johannes Linke, Oskar Graf von Finkenstein und Fritz Geratewohl.

Hollingers Begeisterung für klassische Musik reicht zurück in seine Wiener Studienjahre: „Die Idee der Musik – also das, was Musik an sich ist – wurde am reinsten verwirklicht in den großen Schöpfungen Bachs, Händels, Mozarts, Haydns und Beethovens.“<sup>14</sup> Diesen verehrt er über alles: „Beethoven – man hat das Gefühl, als spräche Gott zu uns, und wir sind ein Nichts vor uns selbst. Dann aber nimmt er uns in Gnaden auf, und alles wird wieder hell und gut.“<sup>15</sup>

In dem 1980 im Kriterion Verlag Bukarest von Josef Brandeiß und Erwin Lessl veröffentlichten Buch „Temeswarer Musikleben – Zweihundert Jahre Tradition“ wurde dieses deutsche Symphonieorchester nicht erwähnt, obgleich es eine Mit-Voraussetzung für die Schaffung der „Philharmonie Banatul“ (1945) bedeutete. Sowohl Richard Oschanitzky sen. als auch Rudolf Hollinger waren vielen Unannehmlichkeiten und politischen Verdächtigungen ausgesetzt. Sein Argument, Musik stehe über dem Alltag und habe mit Politik nichts zu tun, fand kein Verständnis, oder durfte keines finden. Dazu notierte Hollinger: „Es scheint mir rätlicher, mit reinem Gewissen und unschuldig der Freiheit beraubt, als schuldig und mit beschwertem Gewissen der Freiheit zu genießen.“<sup>16</sup>

Als literarisch Schaffender fand Hollinger dank fruchtbarer Tätigkeit in Wien und im Banat sowohl in Fach- als auch in Leserkreisen wohlverdiente Anerkennung. Während seiner Wiener Studentenzeit schrieb er einen expressionistischen Einakter „Der Menschenfreund“, der leider in den Wirren des Krieges als Manuskript verloren ging. Schon im Jahre 1932 trat er dem von Adalbert Schmidt geleiteten Holzamer-Bund bei. Dieser war um die Förderung des wenig bekannten deutschen Schriftstellers Wilhelm Holzamer bemüht. Die Zusammenkünfte des Bundes fanden im Café Fichtenhof statt. In diesem Wiener Caféhaus-Literatur-Milieu sprach Hollinger unter anderem über den Roman „Segen der Erde“ des norwegischen Neoromantikers Knut Hamsun. Diese Arbeit erschien 1933 in der „Sudetendeutschen Tageszeitung“. Bei einer literarischen Sitzung des Holzamer-Bundes lernte Hollinger Josef Weinheber kennen, für den er zeitlebens tiefe Verehrung empfand.

Während des Zweiten Weltkrieges entstanden vor allem Gelegenheits- und Erlebnisgedichte, von denen die „Diviner Elegien“<sup>17</sup> eine Sonderstellung einnehmen. Diese wurden in den Monaten Januar und Februar 1945 im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet und im Kastell des Grafen Ziska zu Divin (Slowakei) verfasst. Die ganze Stimmung der „Elegien“ ist verdüstert und pessimistisch, was durchaus verständlich ist: das bevorstehende Kriegsende wirft die Frage nach dem Sinn des Krieges auf. Man wird sich langsam bewusst, welches Unheil und welche Gräueltaten dieser Krieg mit sich brachte, die Bedrohung der

Menschheit, das Bangen um den Bestand kultureller Güter und Werte und nicht zuletzt die sich aufdrängende Frage „Wie wird es weitergehen?“ All diese Fragen und Probleme beschäftigten den Pazifisten Hollinger, der sich voll und ganz der Kunst verschrieben hatte:

*Das Zentralproblem meines Lebens ist die Kunst, um sie kreist all mein Denken, mein Bestreben. Jeder Schritt meines Lebens führt mich zu ihr, jedes Erlebnis, mag es zuweilen etwas Fragwürdiges an sich haben, bereichert nur meine Fähigkeit, zu schaffen, dem unendlich näher zu kommen, was Kunst ist, echte, wirkliche Kunst, vollkommene Kunst.<sup>18</sup>*

In diesem Sinne muss man das Schaffen dieses Mannes werten oder es zumindest zu werten versuchen.

Hollingers bedeutendste lyrische Schaffensperiode sind die fünfziger und sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde bis 1949 nur wenig geschrieben. In diesem Jahr erschien unter dem Pseudonym Johannes Lenner in der „Temeswarer Zeitung“ der Einakter „Der Neubau“. Viele Gedichte verfasste Hollinger in der „inneren Emigration“, ohne dass sie veröffentlicht worden wären. Ein Zyklus von Sonetten entstand in den sechziger Jahren, einer Zeit, in der Hollinger gelegentlich einer wissenschaftlichen Tagung ein umfangreiches Referat über „Das deutsche Sonett im rumänischen Banat“ gehalten hatte. Angeregt durch das Studium der Banater Sonette und durch die des deutschen Dichters August Graf von Platen behandelt Hollinger in seinen Sonetten vor allem die Themen „Natur“ und „Trauer“. Diese Themen stehen auch im Mittelpunkt seines gesamten lyrischen Schaffens. Aber auch die Hinwendung zu Gott (verständlich, wenn man sein ungesichertes Schicksal nach dem Krieg bis etwa 1962 berücksichtigt), Gedanken über den Tod, über die menschliche Existenz sowie Zuflucht in der Kunst werden in seiner Lyrik immer wieder behandelt. Was er der Dichtkunst abverlangt – unbedingte Wahrheit und Echtheit – finden wir in seinen Gedichten.<sup>19</sup>

Ebenfalls in die Zeit zwischen 1950 und 1960 fällt auch seine Beziehung zu Hermann Hesse. Aus diesem Schriftverkehr sind bloß einige Post- und Bildkarten sowie einige Bücher mit Hesses Widmung an Hollinger erhalten geblieben. Ein Jahr vor Hesses Tod (1962) wurde Hollinger seitens des rumänischen Geheimdienstes „Securitate“ nahegelegt, seine briefliche Beziehung zum „Nazi“ (!) Hermann Hesse einzustellen, obwohl Hollinger erläuterte, dass der Nobelpreisträger seit je ideologischer Gegner eines übertriebenen Nationalismus war und während der NS-Zeit nach Montagnola in die Schweiz emigrierte.

1980 gelang Rudolf Hollinger und seiner Frau die Ausreise nach Deutschland, nachdem er nach einer missglückten Operation sein Augenlicht verloren



HERMANN HESSE und RUDOLF HOLLINGER  
(Schriftverkehr sind bloß einige Post- und Bildkarten)

hatte. Über 17 Jahre diktierte er seiner bewundernswerten Ehefrau geduldig vieles in die Schreibmaschine.

**R**UDOLF HOLLINGER hat, wenn auch – vorerst – nur schubladenverbannt die fünfte deutschsprachige Literatur um vieles bereichert, weil sein didaktisches und Kunstverständnis Generationen von Jugendlichen im Südosten Europas (die mittlerweile weltweit verstreut sind) auf den Weg zu einer deutschsprachigen und somit zu einer mitteleuropäischen Kultur und – allem voran – zu einem modernen Kunstverständnis geführt hat.

Hollingers Werke brillieren durch gewaltige sprachliche Ausdruckskraft: durch sein lyrisches Feingefühl und durch die zeitlose Thematik seiner Künstlerdramen. Die historischen Dramen hingegen zeugen von Pathos und von der freiheitsliebenden Sehnsucht seiner Helden.

Der Humanist Hollinger glaubt an die Würde des Menschen, zweifelt aber an den der Gesellschaft zugrunde liegenden -Ismen:

*Ich glaube an die Würde des Menschen, d. h. sie ist für mich eine ausgemachte Sache: Was ich an Geschichtlichem erfahre, erschüttert meinen Glauben an die menschliche*



*Würde [...] Das Leben sollte von jedem Ismus unbeschwert und unbelastet bleiben, denn Ismen bringen stets nur Fanatismus mit sich, etwas, was dem Leben feind ist.*<sup>20</sup>

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg tritt Hollinger erst in den späten sechziger Jahren mit literaturkritischen Arbeiten erneut an die Öffentlichkeit. In den fast zwei Jahrzehnten „innerer Emigration“, wie diese Zeit von Hollinger selbst bezeichnet wird, wurde kaum etwas veröffentlicht. Hollinger arbeitete jedoch intensiv an seiner bisher noch ungedruckten umfangreichen „Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart“, ein Werk, das von Fachleuten Lob und Anerkennung erntete und zum Teil als Vorlesungen an der Universität Temeswar an die Öffentlichkeit gelangte. Eine weitere ungedruckte Arbeit ist seine ebenfalls umfangreiche „Faust-Interpretation“, an der er sein ganzes Leben lang gearbeitet hat.

Aus Anlass des 140. Todestages von J. W. Goethe behandelte Hollinger in der in Bukarest erscheinenden deutschsprachigen Kulturzeitschrift „Volk und Kultur“<sup>21</sup> das Thema „Faust – die dichterische Allegorie eines exemplarischen Lebens“. Zum selben Thema schreibt Hollinger im „Neuen Weg“ (Bukarest) und betitelt seine Arbeit mit der rhetorischen Frage: „Stehen wir noch zu Faust? Oder steht Faust zu uns? 140 Jahre seit dem Tode J. W. v. Goethes“.<sup>22</sup> Nachdem Hollinger, wie erwähnt, bereits 1937 in den „Banater Monatsheften“ kritische Arbeiten über Probst verfasst hatte, geht er nach fast 30 Jahren (am 28.09.1968) im „Neuen Weg“ erneut auf Probst ein: „Ein unbekannter Erzähler des Banats. Der Arader Johann Eugen Probst“. In den „Südostdeutschen Vierteljahresblättern“<sup>23</sup> veröffentlicht Hollinger unter dem Titel „Unbekannte Literaturgeschichte“ einige Briefe Johann Eugen Probsts an Adolf Meschendörfer.

Die Zeitspanne 1967-1972 war Hollingers fruchtbarste Veröffentlichungsperiode: Im „Kulturboten“, der in Temeswar herausgegebenen „Neuen Banater Zeitung“ und im „Neuen Weg“ 1968 erschienen zahlreiche von Hollinger gezeichnete Aufsätze und Stellungnahmen die moderne Dichtung betreffend, aber auch Beiträge zu allgemeinen Themen der Literatur. Erwähnenswert erscheinen folgende Arbeiten: „Der Weg zum Gedicht“<sup>24</sup>, „Das moderne Gedicht“<sup>25</sup>, „Wege zur Moderne“<sup>26</sup>, „Die deutsche Lyrik der Gegenwart“ (I, II).<sup>27</sup> Zum 50. Todestag Frank Wedekinds würdigt Hollinger in seinem Aufsatz (NW, 1968) „Wirkung auf die Nachwelt“ das literarische Schaffen des Dramatikers. Mit der Liebesdichtung Walthers von der Vogelweide beschäftigt er sich (NBZ vom 28.09.1972) im Rahmen der Interpretationsreihe „Wandlung des lyrischen Bildes“ und betitelt seinen Beitrag „Nicht Minne, sondern Liebe“. Auf weitere Veröffentlichungen Hollingers einzugehen, ist hier nicht möglich.

Ebenso interessant und wertvoll wie seine literaturhistorischen und -kritischen Arbeiten sind die ästhetischen Betrachtungen über Literatur und Kunst,

seine Aphorismen und Maximen, die „Gedankensplitter“, wie Hollinger sie selbst schlicht nennt. Diese erstrecken sich jedoch auf etliche hundert Seiten und ließen sich in einen umfangreichen Band zusammenbündeln.

Hollingers dramatische Arbeiten kreisen um zwei für sein Leben bedeutende Pole: Kunst und Geschichte.<sup>28</sup> Diese Thematik bietet ihm eine Vielfalt von Möglichkeiten, seinen Personen die eigenen Anschauungen über Kunst im weitesten Sinne des Wortes in den Mund zu legen. Er siedelt seine Dramen meist im Intellektuellen-Milieu an und lässt zuweilen über lange Monologe philosophische Betrachtungen hervorbringen, wobei immer wieder der Drang nach Vermittlung verschiedenster Art – sei sie literarisch, historisch, pädagogisch oder kosmographisch – hervorsteht.

Auch seine Bühnenwerke werden in den fruchtbaren sechziger Jahren geschrieben: „Das Porträt. Geschichte einer Liebe“, Drama in drei Aufzügen, spielt in Temeswarer Künstlerkreisen der fünfziger Jahre. Das Atelier eines Malers ist Handlungsort und Treffpunkt verschiedener Künstler, wobei sich der Maler in sein Modell verliebt. Dieses stammt jedoch aus einer „anderen Welt“, nicht aus Künstlerkreisen. Um dieses Modell spinnt sich dann die gesamte Handlung. Meinungsaustausch, die verschiedensten Künste betreffend, umrahmen das Geschehen. Auch die dramatische Studie in drei Aufzügen „Wege und Wege“ oder „Wenn sich Wege nur kreuzen“ spielt im Intellektuellen-Kreis irgendwo in Europa um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Ein Schriftsteller und seine Verehrte finden sich in ihrer Umgebung nicht zurecht, entschließen sich, ihre Lebensweise zu ändern. Dazu bringen sie aber nicht den Mut und die Entschlossenheit auf und scheitern letztlich: Man kann die Welt nicht aus ihren Angeln heben. Mit den Problemen einer Intellektuellen-Familie befasst sich das dramatische Gedicht in drei Aufzügen „Der Bogenstrich“. Gesellschaftskritische Züge sowie eine gehobene, gewählte Sprache lassen das Stück bedeutend erscheinen.

Zur 100. Wiederkehr des Geburtsjahres Rudolf Hollingers brachte das Wiener „Pygmalion“-Theater am 24. September im Reschitzer „Teatrul de Vest“ vor zahlreichem, vor allem jungem Publikum, die Welterstaufführung – die Wiener Premiere fand am 27. September statt – Hollingers Künstlerdrama „Wenn sich die Wege nur kreuzen“.

Unter der Regie von Dan Stoica (Bukarest/Wien) gelang es dem Ensemble – Karl Wenninger (*Reinholz*: Schriftsteller und Philosoph), Elena Tober (*Magda*: Beamtin), David Ignjatovic (Ariel und Bühnenbild), Technik: Stefan Stoica – der Thematik des Hollinger Stückes – das urmenschliche Gefühl der Liebe bzw. die Gefühlswelt des künstlerisch tätigen Individuums – mittels plastisch angewandter Verfremdungseffekte und, eingebunden in die Romeo-Julia-Problematik, gerecht zu werden, wobei Hollingers Text mit keinem Wort verändert worden ist.

Hollinger verfasste zwei historische Dramen, die Bühnenwerke „Echnaton, König von Ägypten“ und „Die Feuerkrone oder Dózsas Kampf und Verklärung“. Das Schauspiel „Echnaton“ in vier Aufzügen ist im Neuen Reich Ägyptens angesiedelt und zwar im letzten Regierungsjahr des Königs Echnaton, ursprünglich Amenhotep IV., aus der 18. Dynastie. Dieser regierte ungefähr von 1375 bis 1358 v. Chr. und starb im Alter von etwa 30 Jahren. Hollinger schrieb seinen „Echnaton“ wie seine „Feuerkrone“ zwischen November 1958 und Februar 1959, in der Zeit also, da er als unqualifizierter Arbeiter in der Fabrik tätig war. Dazu der Autor: „Unter dem Druck der entsetzlichen drei Wintermonate ist wie ein Edelstein mein ‚Echnaton‘ entstanden.“<sup>29</sup> Sein historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen „Die Feuerkrone“ behandelt den Ungarischen Bauernkrieg von 1514 unter Georg Dózsa. Dieses „Trauerspiel vor der Haustür“ – Dózsa wurde in Temeswar hingerichtet – verfolgt die historische Handlung vom Ausbruch des Aufstandes bis zu Dózsas „feuerlichen Krönung“. Als Schauplätze wählte Hollinger Buda-Pest, Esztergom (Gran) und im 4. und 5. Aufzug Temeswar. Die 35 handelnden Personen sowie zusätzlich auftretende Personengruppen machen eine Aufführung schwierig. Trotzdem war der damalige Dramaturg des Temeswarer Deutschen Staatstheaters willens, „Die Feuerkrone“ für die Spielzeit 1970/71 einzuplanen. Der 5. Aufzug wurde bereits von den Schauspielern auf Band gesprochen und von Radio Temeswar ausgestrahlt. Zur Uraufführung ist es jedoch nie gekommen; aber nicht etwa aus politischen Gründen. Ein Banater „kulturfürstliches“ Veto (von Andreas Lillin; Anm.: H. D.) genügte, um Hollinger bühnentot zu machen. So sind Hollingers Dramen bisher unbekannt geblieben.

Lediglich die Budapester zweisprachige Zeitschrift „Stadium. Gesellschaft und Kultur“ (Stádium irodalom, művészet, kultúra) veröffentlichte in Nr. 2/September 1989 (S. 38-41) ein Fragment: Rudolf Hollinger „Die Feuerkrone. Dózsas Kampf und Verklärung“ (Auszug aus einem historischen Theaterstück), Fünfter Aufzug, Erstes Bild.

**I**CH KAM an die Uni und gewann meine Studenten für mich. Das war der schönste Sieg meines Lebens<sup>30</sup>, schlussfolgert Hollinger, seine Lehre an der Universität Temeswar betreffend.

Im vierten Band seiner 1941 erschienenen „Literaturgeschichte des Deutschen Volkes“ stellt der Verfasser, der Wiener Literaturhistoriker Josef Nadler, auf Seite 560, über die Banater Dichtung schreibend, u. a. Folgendes fest: „Die Gesinnung der neuen Volksgemeinschaft lebt schon in den Versen, die Rudolf Hollinger – ‚Junge Banater Dichtung‘ – 1940 zusammengestellt und eingeleitet hat.“ In Fach- und vor allem in den Temeswarer Studentenkreisen war Hollinger geschätzt und beliebt. Vieles blieb aber unbekannt.

In dem 1978 vom Wissenschaftlichen und Enzyklopädischen Verlag Bukarest unter der Leitung von Akademiemitglied Iorgu Iordan herausgegebenen Band „Istoria lingvisticii românești“ wird auch der Beitrag der Banater Germanistik gewürdigt. In Zusammenhang mit der Tätigkeit des Lehrstuhls für germanische Sprachen an der Universität Temeswar wird auf hier erarbeitete Studien über die moderne deutsche Sprache, über Fragen banatschwäbischer Mundartenkunde und über rumänisch-deutsche Interferenzerscheinungen hingewiesen. Zu den in der Abhandlung hervorgehobenen Beiträgen gehören die Arbeiten von Johann Wolf, Stefan Binder, Yvonne Lucuța und Rudolf Hollinger. Auf Seite 186 wird auf zwei Arbeiten Hollingers hingewiesen, ohne dass diese namentlich genannt werden. Gemeint sind: „Die deutsche Umgangssprache von Alt-Temeswar und andere Mundarten“, erschienen 1958 in „Omăgiu lui Iorgu Iordan“ sowie „Charakteristische Kennzeichen der deutschen Volkssprache von Temeswar“, erschienen 1969 in „Analele Universității din Timișoara“, VII, S. 79-90.

Hollingers vielseitige Tätigkeit weist ihn als einen der bedeutendsten Banater Intellektuellen des 20. Jahrhunderts aus.



## Anmerkungen

1. Rudolf Hollinger, Gedankensplitter aus dem Osten. Aus dem Tagebuch eines Südost-Europäers, Wien 1985, 57.
2. Werner Kremm, in: Banater Zeitung, Temeswar/Allgemeine Deutsche Zeitung, Bukarest, 10.03.2010, II.
3. Lyrikabend von Rudolf Hollinger: Bilderreichtum, Lautmalerei, in: Südwest-Presse, Nr. 34/10, 21.08.1986.
4. Vgl. Hans Dama, Rudolf Hollinger, Schriftsteller und Germanist [75. Geburtstag], in: Ostdeutsche Gedenktage 1985, Bonn 1984, S. 147-149.
5. Signatur „B/2232“, Bestandsgruppe „Nichtamtliche Archivalien und Nachlässe“: Hans Dama Dr. – Schenkung Archivmaterial zu Rudolf Hollinger.
6. Hollinger, Gedankensplitter, 13.
7. Vgl. Karl Ludwig Lupsiasca, Rückblick eines klassisch geschulten Europäers, in: Allgemeine Deutsche Zeitung, Bukarest, 05.01.2007.
8. Stuttgart, Jg. 13, Nr. 6/1941.
9. Rudolf Hollinger, Die Banater Dichtung der Gegenwart. Versuch einer geistigen Schau, in: Banater Blätter [12], Timișoara-Temeschburg 1940, 24.
10. Rudolf Hollinger, Mosaik eines Untergangs. Erinnerungen, in: Der Donauschwabe, Aalen, 88 Folgen 1999-2002, Hg. von Hans Dama, Wien 2003.
11. Unvollendete: 8. (in h-Moll) von Schubert und 9. (10.) Symphonie von Beethoven; bei Beethovens 10. Symphonie ist so wenig fertig geworden, dass man hier nicht von einem Werk sprechen kann. Es gibt allerdings Aufnahmen der 10. Symphonie.

Vom ersten Satz existieren jedoch viele Skizzen und Notizen. Barry Cooper hat diese Skizzen zu einem ersten Satz ausgearbeitet. Auch zu einem dritten Satz, einem mit „Presto“ betitelten kraftvollen Scherzo, existieren Skizzen aus dem Jahre 1825. [6] Das Mozart-Requiem ist auch unvollendet. Seine 9. nicht vollendet hat, ist Anton Bruckner.

12. Hollingher, Gedankensplitter, 78.
13. Vgl.: Josef Brandeiß u. Erwin Lessl, Temeswarer Musikleben. Zweihundert Jahre Tradition, Bukarest 1980, 178.
14. Hollingher, Gedankensplitter, 46.
15. Ebenda, 46.
16. Aus den Aufzeichnungen Rudolf Hollingers entnommen, die sich beim Verfasser dieses Aufsatzes befinden.
17. Erstveröffentlicht im „Heimatblatt“ der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Wien, wie folgt. Elegien 1-2 in Folge 3/4 (März/April 2018), S. 6-7; Elegie 3 in Folge 5/6 (Mai/Juni 2018), S. 4-5; Elegien 4-5 in Folge 7/8 (Juli/August 2018), S. 8-9; Elegie 6 in Folge 9/10 (September/Okttober 2018), S. 4-5.
18. Hollinger, Gedankensplitter, 14.
19. Rudolf Hollinger, Deine Stunde, Tod, ist groß. Gedichte, Linz 1997; Gedichte, in: Südostdeutsches Kulturwerk, München 1986.
20. Hollinger, Gedankensplitter, 64.
21. Nr. 6/1972, S. 41, 42, 61.
22. In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 23.03.1972.
23. Folge 1/1972, S. 37-42.
24. Neue Banater Zeitung, Temeswar, 04.08.1968.
25. Neue Banater Zeitung, Temeswar, 18.08.1968.
26. Neuer Weg, Bukarest, März 1968.
27. Neue Banater Zeitung, Temeswar, 13. und 20.10.1968.
28. Siehe dazu auch Herbert Bockel, Das dramatische Werk Rudolf Hollingers, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 39, Nr. 2/1990, S. 127-135.
29. Aus den Aufzeichnungen Rudolf Hollingers entnommen, die sich beim Verfasser dieses Aufsatzes befinden.
30. Hollinger, Gedankensplitter, 8.

## **Rudolf Hollingers Veröffentlichungen**

- Das Till Eulenspiegelbuch von 1513. Seine geistige und soziale Problematik. Wien 1934 (Dissertation).
- Deutsches Schauspiel im Banat. In: Banater Monatshefte, Temeswar, Jg. 3, Nr. 3/1935-1936, S. 81-84.
- Heimische Dichtung. In: Banater Monatshefte, Temeswar, Jg. 4, Nr. 4/1937, S. 97-103.
- „Die Auswanderung“ von Hans Thurn. In: Banater Monatshefte, Temeswar, Jg. 4, Nr. 7-8/1937, S. 226-229.

- Versuch einer Deutung der Banater Dichtung. In: Banater Schulbote, Temeswar, Jg. 18, Nr. 3/1940, S. 49-57; auch in: Banater deutscher Zeitung, Temeswar, 21.02.1940, S. 3 f.; 23.02.1940, S. 4.
- Junge Banater Dichtung. Reden und Gedichte einer Feierstunde, Sibiu-Hermannstadt 1940, Botschner. 61 Seiten. In: Banater Blätter 9, Temeswar. [Gedichte von P. Barth, J. Hirsch, H. Diplich, H. Erk und J. Gabriel d. J. Mit einer Einleitung von Rudolf Hollinger.]
- Die Banater Dichtung der Gegenwart. Versuch einer geistigen Schau. In: Banater Blätter [12], Timișoara-Temeschburg 1940, S. 24-33. S. auch: aus Furche und Acker, Besprechung soF (Südostdeutsche-Forschungen, München, [Bd. 1-4] unter dem Titel: Südostdeutsche Forschungen), Jg. 7/1942, S. 738.
- Die Banater Dichtung der Gegenwart. Überschau und Ausblick. In: Deutscher Lehrer, Temeswar, Jg. 1, Nr. 1-2/1941, S. 43-51 (Ursprünglich erschienen 1941 in: Volkstum im Südosten, Temeswar, Nr. 9/1941, S. 27-34, Druck der Schwäbischen Verlags-A.G.); auch in: Schwaben. Monatshefte für Volkstum und Kultur. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, Jg. 13, Nr. 6/1941, S. 376-379 (gekürzt).
- Adam Müller-Guttenbrunn (1852-1923), der Erwecker des Donaudeutschtums. Ein Vortrag, Temeschburg 1942. Druck der Schwäbischen Verlags-A.G. 23 Seiten.
- Ein Jahr Kulturarbeit. In: Südostdeutsche Tageszeitung. Ausgabe Banat. Timișoara-Temeschburg, 10.01.1943, S. 3.
- Wege zur Moderne. In: Neuer Weg, Bukarest, 17.03.1968.
- Das Licht. Versuch einer Interpretation von Paul Celans „Sprachgitter“. In: Neuer Weg, Bukarest, 20.04.1968.
- Der Weg zum Gedicht. In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 04.08.1968.
- Nicht Minne, sondern Liebe. In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 28.09.1968.
- Ein unbekannter Erzähler des Banats: Der Arader Johann Eugen Probst. In: Neuer Weg, Bukarest, 28.09.1968.
- Die deutsche Lyrik der Gegenwart (I). In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 13.10.1968.
- Die deutsche Lyrik der Gegenwart (II). In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 20.10.1968.
- Das moderne Gedicht. In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 18.08.1968.
- Wirkung auf die Nachwelt. Zum 50. Todestag Frank Wedekinds. In: Neuer Weg, Bukarest, März 1968.
- Preyer als Dramatiker. In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 29.12.1968.
- Bürgermeister und Poet dazu. Johann Nepomuk Preyer (1805-1888). In: Neuer Weg, Beilage Kultur und Leben, Bukarest, 04.01.1969.
- Charakteristische Kennzeichen der deutschen Volkssprache von Temeswar (Fenomene specifice ale limbii populare germane din Timișoara). Extras din Analele Universității din Timișoara (Auszug aus den Annalen der Temeswarer Universität), Seria Științe filologice (Reihe Philologische Wissenschaften), Bd. VII, 1969, S. 79-90.
- Das Stadtdeutsch von Temeswar. In: Neuer Weg, Bukarest, 2.-4.04.1970.
- Die deutsche Umgangssprache von Alt-Temeswar, in: Omagiu lui Iorgu Iordan cu prilejul împlinirii a 70 de ani (Festschrift für Iorgu Iordan zum 70. Geburtstag), Hg.

von der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, Akademieverlag 1958, S. 381-387 (gekürzt). Ebenfalls gekürzt erschien die Arbeit in der Neuen Banater Zeitung, Temeswar, 2.-4.04.1970.

Das deutsche Theater von den Anfängen bis zum Auftreten der englischen Komödianten in Deutschland. Vortrag gesprochen am 13.02.1970 im Deutschen Staatstheater in Temeswar.

Unbekannte Literaturgeschichte. Briefe von Eugen Probst an Adolf Meschendörfer. In: Karpatenrundschau, Kronstadt, Nr. 38/18.09.1970; auch in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Nr. 1/1972, S. 37-42.

Beim Meister. Johann Eugen Probst besucht Gottfried Keller. In: Neue Banater Zeitung, Kulturbote, Temeswar, 20.09.1970.

Streit über oder Kampf um eine neue Lyrik. In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 08.01.1971.

Was ist Dichtung? In: Volk und Kultur, Bukarest, Jg. 23, 5.05.1971.

Stehen wir noch zu Faust? Oder Faust steht zu uns?/140 Jahre seit dem Tode Goethes. In: Neue Banater Zeitung, Temeswar, 23.03.1972.

Faust – Die dichterische Allegorie eines exemplarischen Lebens. In: Volk und Kultur, Bukarest, Jg. 24, Nr. 6/1972, S. 41-42; 61.

Meine Beziehung zu Karl May. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Nr. 2/1985, S. 125-127.

Gedankensplitter aus dem Osten. Aus dem Tagebuch eines Südost-Europäers. Wien 1985.

Walja. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Nr. 4/1985, S. 278-286.

Gedichte. In: Südostdeutsches Kulturwerk, München 1986.

Temeswar und sein Deutsch. In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Nr. 4/1989, S. 24-31.

Das Deutsch von 1944. In: Der Donauschwabe, Aalen, 25.07.1993.

Aus dem Gedankengut Rudolf Hollingers. In: Donauschwäbische Lehrer und Forschungsblätter, München, Nr. 3/1995.

Noch zur rechten Zeit. In: Donauschwabenkalender, Aalen, Ausg. 1996, S. 140-141.

Schulfreundschaften. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Nr. 1/1997, S. 23-28.

Deine Stunde, Tod, ist groß. Gedichte. Linz 1997.

Von Terpsychore unbegnadet. In: Donauschwabenkalender, Aalen, Ausg. 1998, S. 124-126.

Sängerwettstreit in Ulmbach. In: Donauschwabenkalender, Aalen, Ausg. 2000, S. 146-148.

Mosaik eines Untergangs. Ein Lebensweg. Erinnerungen. In: Der Donauschwabe, Aalen, 88 Folgen, 03.01.1999-31.12.2002, Hg. von Hans Dama, Wien 2003.

Deviner Elegien: Erstveröffentlicht im „Heimatblatt“ der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Wien, wie folgt. Elegien 1-2 in Folge 3/4 (März/April 2018), S. 6-7; Elegie 3 in Folge 5/6 (Mai/Juni 2018), S. 4-5; Elegien 4-5 in Folge 7/8 (Juli/August 2018), S. 8-9; Elegie 6 in Folge 9/10 (September/Oktober 2018), S. 4-5.

### **DRAMATISCHE WERKE IN DEN 1960ER JAHREN**

Das Porträt. Geschichte einer Liebe (unveröffentlicht).

Der Bogenstrich (unveröffentlicht).

Wenn sich die Wege nur kreuzen (Uraufführungen in Reschitza/Rumänien am 24. und Wien am 27. September 2010).

Echnaton – König von Ägypten. (Historisches Drama, 1959, unveröffentlicht).

Die Feuerkrone oder Dózsas Kampf und Verklärung. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Hg. von Hans Dama u. Erwin Josef Țigla. Vorwort: Hans Dama; Einleitung: Herbert Bockel. Verlag Banatul Montan, Reschitza 2010. 175 Seiten + 3 Illustrationen. ISBN 978-973-1929-36-1.

(Historisches Trauerspiel). (1959 unveröffentlicht); Verlag Banatul Montan, Reschitza 2010.

Ein Fragment aus: Die Feuerkrone. Dózsas Kampf und Verklärung. (Auszug aus einem historischen Theaterstück). Fünfter Aufzug, Erstes Bild. In: Stadium. Gesellschaft und Kultur (Stádium irodalom, művészet, kultúra), Nr. 2/September 1989 (S. 38-41).

### **HERAUSGEBER**

Volk und Schule, Zeitschrift der deutschen Erzieherchaft in Rumänien. Hg. vom Schulamt der deutschen Volksgruppe in Rumänien, geleitet von Rudolf Hollinger. Jg. 1-4, Temeschburg 1941-1944. [Jg. 1 und der Titel: Der deutsche Lehrer: monatlich.]

Der deutsche Lehrer. Zeitschrift der deutschen Erzieherchaft in Rumänien. (Neue Folge der siebenbürgisch-deutschen Zeitschrift „Schule und Leben“ und des „Banater Schulboten“), Hg. vom Schulamt der Deutschen Volksgruppe in Rumänien, geleitet von Rudolf Hollinger. Jg. 1, Temeschburg 1941, 334 S.

Theodor Fontane. Effi Briest. Vorwort und Anmerkungen. Timișoara 1973.

### **ÜBER RUDOLF HOLLINGER**

Bockel, Herbert. Das dramatische Werk Rudolf Hollingers. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 39, Nr. 2/1990, S. 127-135.

Dama, Hans. Rudolf Hollinger – Dichter und Wissenschaftler aus dem Banat. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 32, Nr. 4/1983, S. 295-302.

—. Autorenabend: Hollinger-Abend in Wien. Österreichischer Literaturklub feierte den Temeswarer Dichter. In: Österreich-Beilage der Banater Post, München, Jg. 28, Nr. 11, 15.11.1983.

—. Hollinger-Abend im Wiener Literaturklub. Briefe des Temeswarer Dichters und Wissenschaftlers an Hermann Hesse. In: Der Donauschwabe, Aalen, 04.12.1983.

—. Portrait Rudolf Hollinger. In: Literaricum, Wien, Nr. 2/1984, S. 3-5.

—. Der Banater Lehrer Prof. Dr. Rudolf Hollinger als Dichter und Wissenschaftler. In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, München, Nr. 2/1985, S. 49-56.

—. Rudolf Hollinger, Schriftsteller und Germanist. In: Ostdeutsche Gedenktage 1985. Persönlichkeiten und historische Ereignisse, Hg. von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1984, S. 147-149.



- . Prof. Dr. Rudolf Hollinger zum 75. Geburtstag. In: Der Donauschwabe, Aalen, Nr. 32, 11.08.1985.
- . Lyrik auf dem Lebensweg. Das dichterische Werk Rudolf Hollingers. In: Beiträge zur deutschen Literatur in Rumänien seit 1918, Hg. von Anton Schwob. München 1985, S. 45-54.
- . Faust-Vortrag Rudolf Hollingers. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 35, Nr. 3/1986, S. 224.
- . Prof. Dr. Rudolf Hollingers „Faust“-Deutung in einem Münchner Vortrag. In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, München, Nr. 4/1988, S. 181 ff.
- . „Man kann in eigener Sache kein Prophet sein“ – Rudolf Hollinger zum 85. Geburtstag. In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Nr. 2/1995, S. 34-38.
- . Dichter, Dramatiker, Literaturwissenschaftler. Zu Rudolf Hollingers 85. Geburtstag. In: Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, Bukarest, 11.08.1995, S. 4.
- . Die Zeit sorgt dafür, dass sie vergehe. Zum 85. Geburtstag des Temeswarer Dichters und Wissenschaftlers Rudolf Hollinger. In: Banater Post, München, 05.08.1996.
- . In memoriam Rudolf Hollinger. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 46, Nr. 1/1997, S. 29-32.
- . Bilder für die Ewigkeit. Die Lyrik Rudolf Hollingers. In: Temeswarer Beiträge zur Germanistik, Hg. von Roxana Nubert, Band 1. Temeswar 1997, S. 408-417; auch in: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Nr. 1/1997, S. 11-18.
- . Vergänglichkeit ist aller Dinge Maß. Abschied von Rudolf Hollinger. In: Der Donauschwabe, Aalen, 02.02.1997, S. 6-7.
- . Gedankenlyrik bei Rudolf Hollinger. In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter, München, Nr. 1/1998, S. 30-32.
- . 100 Jahre seit der Geburt von Prof. Dr. Rudolf Hollinger. In: Allgemeine Deutsche Zeitung, Bukarest, 10.03.2010. Im Mai folgt eine Uraufführung.\*100 Jahre seit der Geburt von Prof. Dr. Rudolf Hollinger. In: Banater Zeitung, Temeswar-Bukarest, Jg. 18, Nr. 845, Mittwoch, 10.03.2010, S. II-III. (\*Die Uraufführung erfolgte am 24.09.2010 in Reschitza. Anm.: H. D.)
- . „Centenar Rudolf Hollinger: poetul și omul de știință timișorean”. In: Reflex, Reșița, Jahr XI (N.F.), Nr. 1-6 (112-117), Januar-Juni 2010, S. 33-35.
- . 100 de ani de la nașterea scriitorului și savantului timișorean Rudolf Hollinger. In: Banat, Lugoj, Nr. 7/2010, S. 6.
- . Den Alten verpflichtet, den Jungen verbündet. Hundert Jahre seit der Geburt von Prof. Dr. Rudolf Hollinger. In: Banater Post, München, Jg. 54, Nr. 13-14, 10.07.2010, S. 12-13.
- . „Um Kunst kreist all mein Denken, mein Bestreben“. 100 Jahre seit der Geburt des Hochschullehrers und Dichters Rudolf Hollinger. In: Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, München, Jg. 5 (59), Nr. 3/2010, S. 300-305.
- . Hollinger, Rudolf: Das Sonett in der deutschen Dichtung Rumäniens. In: Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, München, Jg. 5 (59), Nr. 3/2010, S. 287-299.

- . Hollinger, Rudolf: Die Feuerkrone oder Dozas Kampf und Verklärung. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Hrsg. von Hans Dama und Erwin Josef Țigla. Vorwort: Hans Dama; Einleitung: Herbert Bockel. Verlag Banatul Montan, Reschitza 2010. 175 Seiten + 3 Illustrationen. ISBN 978-973-1929-36-1.
- . Rudolf Hollinger: Dichter und Wissenschaftler. In: Echo der Vortragsreihe Monatsschrift des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, Jg. 21, Nr. 9 (249), September 2010, S. 90-99.
- . Rudolf Hollinger, Schriftsteller und Philologe – zum 100. Geburtstag. In: Sonntagsblatt, Budapest, Nr. 2/2010, S. 22-23.
- Drodtloff, Walter. Ein Leben für die Wissenschaft der Sprache. In: Südwest Presse, Ausgabe Schwäbische Donau Zeitung, Ulm, 13.08.1985.
- Engel, Walter. Deutsche Literatur im Banat (1840-1939). Der Beitrag der Kulturzeitschriften zum banatschwäbischen Geistesleben. Julius Groos Verlag, Heidelberg 1982, 290 S. (S. 159, 161, 167, 169 f., 183, 195 f., 198 f., 224 f., 271 f., 277.)
- Engelmann, Nikolaus. Symposion für Rudolf Hollinger, Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 34, Nr. 3/1985, S. 235-237.
- . Lyrikabend von Rudolf Hollinger: Sprachlicher Bilderreichtum, Lautmalerei. In: Südwest-Presse, Ulm, Nr. 34/10, 02.08.1986.
- . Über Rudolf Hollingers Kunst als Lebensgrundlage der Welt. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 36, Nr. 3/1987, S. 202-205.
- Fassel, Horst. Auf der Suche nach dem Glasperlenspiel. Der Schulmann Rudolf Hollinger. In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Nr. 2/1994, S. 11-19.
- Fassel, Horst u. Josef Schmidt [Hg.]. An Donau und Theiß. München 1986, S. 66-67.
- Heinecke, Gudrun. Hommage à Hollinger. Ein Dank an die Dichter. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 47, Nr. 3/1998, S. 213-218.
- Hockl, Hans Wolfram. Rudolf Hollinger. Gedichte (Buchbesprechung, Südostdeutsche Vierteljahresblätter), München, Jg. 36, Nr. 1/1987, S. 72.
- . Festliche Tage für Rudolf Hollinger. Symposion in Wien über Wirken und Werk. Überreichung des Goldenen Doktor-Diploms. In: Der Donauschwabe, Neuland-Österreich-Seite, Aalen, Jg. 35, Nr. 22-23, 2.-9. Juni 1995.
- Hubert, Nikolaus. Hollingers Lyrik. In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Nr. 2/1987, S. 26-31.
- . Zu Rudolf Hollingers Lyrik-Band Gedichte. In: Banater Post, München, Juli/August 1987, S. 22.
- Klein, Karl Kurt. Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland. Leipzig 1939, S. 409.
- Klimt, Andreas [Hg.]. Nekrolog 1971-1998 zu Kürschners Deutscher Literatur. München/Leipzig 1999, S. 266.
- Lupsiasca, Karl Ludwig. Rückblick eines klassisch geschulten Europäers. Hans Dama ließ in Wien Rudolf Hollingers Erinnerungen zum Buch werden. In: Allgemeine Deutsche Zeitung, Bukarest, 05.01.2007.
- Neue Banater Zeitung, Volkskalender 1980. Timișoara, S. 39-40.
- O. N. Lyrikband von Rudolf Hollinger: Sprachlicher Bilderreichtum, Lautmalerei. Vorherrschende Motive sind Natur und Landschaft. In: Südwest-Presse, Ulm, 21.08.1986.

- O. N. Dichterabend in Langenau: Lyriker aus Dornröschenschlaf herausgelockt. In: Schwäbische Zeitung, Leutkirch im Allgäu, 08.11.1986.
- O. N. Literatur-Abend mit Professor Hollinger: „Die strahlenden Bilder bleiben wie Siegel“. In: Südwest-Presse, Ulm, 13.11.1986.
- O. N. Ausflug mit Texten und Musik in die Welt der Romantik. Langenauer Abend mit Professor Hollinger über den Schriftsteller Joseph Freiherr von Eichendorff. In: Schwäbische Zeitung, Leutkirch im Allgäu, Nr. 268, 19.11.1988.
- O. N. Betrachtungen zur Kurzprosa Rudolf Hollingers. Bruchstücke einer inneren Biographie. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 38, F. 1, Nr. 1/1989, S. 23-27.
- O. N. Der donauschwäbische Kulturpreis 1990 für Dr. Rudolf Hollinger. In: Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Nr. 1/1991, S. 22.
- Petri, Anton Peter. Biographisches Lexikon des Banater Deutschtums. Breit, Marquartstein 1992, S. 758-759.
- Stoica, George Răzvan. Rudolf Hollinger: Deine Stunde, Tod, ist groß. Gedichte, Hg. von Hans Wolfram Hockel u. Hans Dama. Mit einem Vorwort von Hans Dama. In: Südostdeutsches Archiv, München, Nr. 47/1998, S. 185.
- Täuber, Radegunde. Der Germanist Rudolf Hollinger. In: Banatica, Beiträge zur deutschen Kultur, Freiburg i. Br., Nr. 2/1986, S. 5-18.
- Zach, Christa. Dichterlesung Rudolf Hollinger. In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, München, Jg. 34, Nr. 1/1985, S. 59-60.
- Zaharia, Mihaela. „Denn sein Gedicht steht vertikal zum Herzen der Welt“ – Ein Gespräch mit Rudolf Hollinger. In: Beiträge zur Geschichte der Germanistik in Rumänien (I), Hg. von George Guțu u. Speranța Stănescu, București 1997, S. 169-183.

### Abstract

“Time Ensures its Passing“: Rudolf Hollinger—Writer, Philologist and Educator from Timișoara (Temeswar)

On the occasion of the 110<sup>th</sup> anniversary of the birth of the writer, philologist and educator from Timișoara (Temeswar), this article attempts to illustrate the achievements and merits of Rudolf Hollinger (1910–1997), who had to live and survive in the precarious period of communism. After an eye operation in Temeswar that failed, the blind Hollinger was allowed to travel to Germany with his wife after having previously been prohibited from traveling to Germany for treatment. Deprived of his eyesight, he tirelessly worked with his patient wife, who recorded his dictation on the typewriter. Late and inadequate recognition could in no way slow him down. Unfortunately, he was not able to experience the publication of his volume of poems *Deine Stunde, Tod, ist groß* (Your hour, death, is great) in the year of his death. However, his friends and former students took care of the publication of some of his works.

### Keywords

Timișoara (Temeswar), poet, philologist, educator, connection to Hermann Hesse